



Universitätsbibliothek Paderborn

Utile Cum Dulci, Das ist: Anmuthige Hundert Historien

In welchem Die Nutzbarkeit der wahren Klugheit eines Christlichen Lebens und Sitten-Lehr/mit der Süßigkeit der Sinn-reichsten Geschichte und scharpffsinnigsten Sprüche/ auf eine sehr angenehme und nützliche Weiß vermischet seynd

Casalicchio, Carlo

Augsburg, Jm Jahr Christi 1706

85. Die wahre Ruhe des Hertzens bestehet allein in der wahren Armuth.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47900](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47900)

so daraus entstanden / abzuthun schuldig; hat er es aber nicht vorgesehen / und nur casualiter, per accidens geschehen / hat er kein Tod = Sünd begangen / und consequenter nichts schuldig. Muß also ein jeder Richter in denen Gerichts-Händlen alle Sachen pro & contra wohl consideriren / Damit keinem Theil unrecht geschehe / es muß keiner nach seinem Gefallen judiciren / sondern in allem die Gerechtigkeit halten; Dann / wiewohlen die Obrig-

keit auff dieser Welt / theils aus hohem Ansehen / theils aber aus Respect niemand haben / der sie straffe / wird doch Gott der gerechteste Richter in der andern Welt sie zu finden / und mit der Straff Talionis zu straffen wissen; Er wird gleich mit gleichem auszahlen / also / daß sie eben die Straff / so sie zuvor aus Respect nachgesehen / werden ausstehen müssen / wann sie aber die Gerechtigkeit gehalten / wird sie auch Gott mit der Cron der Gerechtigkeit bezahlen.

Die LXXXV. Sinnreiche History.

Die wahre Ruhe des Herzens bestehet allein in der wahren Armuth.

SIr recht und weißlich hat jener geredet / welcher gesagt daß der Tod allein jene Wahrheit / so von denen Welt-Kindern nicht will verstanden werden / erdthere / bestätige / und confirmire / nemlich / daß auff der gangen Welt in diesem armseeligen Leben die einzige Armuth-billich von allen Menschen sollte gelobe und geliebt / die Reichthum aber auff alleräußerste gehasset / und verachtet werden. Die Prob ist unwidersprechlich; Sintemahlen / nach Zeugnis täglicher Erfahrunß / genugsam bekandt ist / welcher massen sich die Arme an demselbigen Tag / in der Stund ihres Todes ganz fröhlicherzeigen / mit Freuden den Tod erwarten / und gleichsamb mit beeden Ar-

men empfangen / und so fern er etwas längers verweigeret / aus Begierd von diesem armseeligen Leben auffgelöst zu werden / seuffzen sie / schreyen und ruffen mit dem Heil. Paulo: Ad Rom. 7. Infelix ego homo, quis me liberabit de corpore mortis hujus? Ich unseeliger Mensch / wer wird mich doch erlösen von dem Leib dieses Todes? Wann wird die glückselige Stund kommen / die mich von den Banden dieses betrüglichen Lebens aufflösen / und zu der Ruhe der ewigen Seeligkeit führen wird? Viel anderst reden die Reiche und Mächtige dieser Welt in ihrem Todtbeth / bey welchen man nichts anders höret / als Ach und Wehe / Pein und Schmerzen / in dem sie auff einmahl alle ihre Güther / Reichthum / Geld und Guth / sambt al-

len Wollüsten dieser Welt verlassen müssen/ wann sie nur an den Tod gedencen/ so stehen ihnen die Haar schon gen Berg/ zittern/ toben/ und wissen vor Schmerzen nicht/ was sie thun/ sagen/ oder gedencen sollen? Die bloße Gedächtnis des Todes erschrocket sie vermessen/ daß es unmöglich zu beschreiben/ nach Aussag Göttlicher Schrift: Eccl. 41. O mors, quam amara est memoria tua homini pacem habenti in substantiis suis? O Tod/ wie bitter ist dein Gedächtnis dem Menschen/ der gute Tag und genug hat/ und ohne Sorg lebet.

Diese unfehlbare Wahrheit noch besser zu erklären/ haben die Gelehrte folgende Geschichte erdacht/ in welcher sie fingiren/ was massen ein einfältiger armer Mann dem Tod von Herzen mit ganz fröhlichem Gemüth Danck gesagt/ daß er einmahl kommen seze/ ihne aus dem Jammerthal dieser verfluchten Welt zu erledigen; Beklagte sich beynebens/ daß er so lang ausgeblieben/ ihne diese große Gnad zu erweisen/ ich glaube sicher/ sagte er zu dem Tod/ du habest mich in Ansehung meiner Armut so lang auff dieser Welt leyden lassen. Zu dem der Tod voller Verwunderung sprach/ warum bedanckest du dich/ du armer Tropff/ daß ich dir den Faden des Lebens abschneiden/ und den Garaus machen will/ indem doch andere Reiche und Mächtige dieser Welt viel Geld und Guth/ Silber und Gold anerbirthen/ und versprechen/ wann ich ihnen auch nur auff ein kurze Zeit das Leben erlangern würde? Dessen ist sich im mindisten nicht zu verwundern/ O liebster Tod! antwortet der arme Tropff/ weilen zwischen den Armen und Reichen ein großer Unterschied ist;

Die Differenz zwischen uns armen Tropffen/ und den reichen Leuthen dieser Welt ist so weit von einander/ als Himmel und Erden; Sintemahlen die reiche Welt Kinder in ihren Reichthumben ganz versincket/ in ihren Güttern/ Geld/ und Guth/ Silber und Gold/ kostbaren Häusern/ prächtigen Pallästen/ und allerhand Wollüsten dieser Welt dergestalten verliebet seynd/ daß sie nichts anders verlangen/ gedencen/ oder begehren/ als sich in denen selbst ewig zu erlustigen/ indem du ihnen aber das Leben benimmest/ benimmest du ihnen auch alle ihre Freuden/ Trost und Glückseligkeit/ und dieses ist die Ursache ihrer so unbeschreiblichen Schmerzen/ Traurigkeit/ und Betrübniß/ daß/ wann sie nur daran gedencen/ ihnen das Innerste des Herzens gleichsam mit einem Dolch durchstoichen wird/ ihre Seelen seynd mit denen irdischen Wollüsten so stark/ so fest/ und so unglaublich durch/ und in einander verbunden/ daß kein größere noch stärkere Verbindniß seyn könnte/ aus welchem dann geschicht/ daß/ wann sie nur den Schatten einer mindisten Sorg auffgelöst zu werden verspühren/ sie die gräßlichste Schmerzen empfinden/ wann sie auch zuvor stark müthig/ keck/ ja die herzhaffteste Helden gewesen/ verliehren sie auff einmahl all ihr Curaschi/ Stärke/ und Muth/ suchen allenthalben Hülf und Mittel/ deinem Gewalt zu entrinnen/ sie sehen keinen Unkosten an/ wann sie dich nur betrügen/ und abweisen können; Ich armer Tropff aber/ der weder Haus/ noch Hof/ noch Geld/ noch Guth/ noch Silber/ noch Gold/ weder Aecker/ noch Weisen/ weder Weingärten/ noch einigen Haußrath für eigen habe/ bin von allen di-

fen Sachen entblößt / allzeit fröhlich / und lustig gewesen / und hab mit großem Verlangen auff dein Ankanffe gewarhet; So bald ich aber dessen berichtet worden / ist mir das Herz im Leib auffgesprungen / daß ich vor Freuden mich selber nicht mehr verwißte / die Vortschafft deiner Ankunfft hat mich also getröstet / daß ich vor lauter Freuden gleichsam von Sinnen kommen; Das wenige / so ich hatte / von mir geworffen / und halb nackend und bloß / mit einem Pantoffel in der Hand / deinem mir so liebreichen Curier mit Freuden nachgeylet / die Begierd / zu dir zu kommen / D Liebster Tod / ist bey mir so groß gewesen / daß ich auff dein Weeg Schnur-gerad forgeslossen / keinen Augenblick auffgehalten / dann / weil ich nichts hatte zu verlassen / hat mich auch kein einzige Sach auffhalten / noch auff diser meiner Reiß verhindern mögen; Jetzt aber / da mein Begierd einmahl erfüllet / muß ich bekennen / daß mir diese Welt viel besser gefalle / als jene betrüglische / von der ich einmahl bin erlediget worden; Dann erstlich sehe ich und finde allda eine schöne Gleichheit / und eine gleiche Einigkeit / alles ist da in größtem Fried und Ruhe / keiner ist fürnehmer / dann der andere / alle in gleichem Stand; So gibt es hic auch keine Gerichts-Händel / weil keiner den andern beneydet / noch irgends einigen Schaden zufüget; Ferners gibt man allhie keinen Zoll noch Steuer / so ist auch kein Kälte in dem Winter / noch in dem Sommer übrige Hitze / sondern zu allen Zeiten ein temperirtes Wetter / Luft / und die angenehmste Zeit; Aus welchem dann erfolget / daß kein einzige Kranckheit in diesem Orth einigen Platz haben kan / alles in bester Gesundheit; U-

ber das ist allhie kein Geizhals / kein Veträger / noch einiger Tyrann zu finden / welcher die Arme presse / betrüge / und um das Ihrige bringe / oder mit Gewalt abnehme; Mit einem Wort / es ist hic alles in höchster Ruhe / und das jetzige Procedere ist dem jenigen / so die Menschen auff Erden verführen / ganz und gar zuwider / wir arme Tropffen seynd allhie ganz lustig und fröhlich / die Reiche aber traurig und betrübt. Weil ich noch auff Erden war / wohnete ich nahend bey einem sehr prächtigen Pallast / in welchem ein gar fürnehmer / reicher / zugleich aber Tyrannischer Cavalier residirte / dieser lebte in allen erdencklichen Vollüsten / seine Kleidungen waren lauter Sammet und Seiden / Silber- und Gold-Stück / sein Tafel mit den allerköstlichsten und raristen Speisen übersetzt / mit dem delicatisten / aus unterschiedlichen Ländern mit großen Unkosten gebrachten Wein auff's allerbeste versehen; Die Keller waren voll des allerbesten Weins / die Küsten und Kästen voller Silbergeschmeid / und ander'm Haußrath / die Truhen voller Silber und Gold / die Scheuren voller Getränd / &c. Der völlige Pallast ware als wie ein vollkommenes Ny ausgefüllet; Wann er aus dem Pallast herausritte / oder gienge / ware er mit so vielen Dieneren und Brambten umgeben / daß ich mir selbst einbildete / es könne kein glückseligerer Mensch auff Erden gefunden werden / als eben dieser; Da er aber ins Todtbeth kommen / und alle ob-erzehlte Glückseligkeiten auff einmahl verlassen müssen / ist mir erst das Licht des Verstands auffgangen / hab meinen Fehler (daß ich nehmlich die größte Glückseligkeit auff das Essen und Trincken /

cken / und andere Wollüsten dieser Welt
gesetzt hatte) erkennet / und die grosse
Thorheit dieses Tyrannen mit Verwun-
derung bey mir erwogen / daß derjenige /
der kurz zuvor gleichsam für einen Gott
gehalten / bey Annäherung des Todes allen
Menschen zu einem Gelächter worden seye.
Nach diesem sahe ich einen reichen Geis-
hals / welcher die Zeit seines Lebens / frö-
he und spath / per fas & nefas, grosse
Reichthum zusammen gebracht / in seinem
Todtbeth bitterlich weinen / daß er seine
Reichthum anderen verlassen / und diesel-
be nicht länger genießten könne / indeme er
doch bey Lebenszeit aus purem Geis bey
allen seinen Gütteren sich nicht einmahl ge-
trauete / genug Brod zu essen; Bey die-
sem allein kunte ich mich des Lachens nicht
enthalten / in Bedencken / daß bey diesem
Geishals nur die Finger allein / mit wel-
chen er sein Geld Tag und Nacht zehlte /
reich waren / im übrigen ware er ärmer /
als ich / welches sein bleiche Farb und me-
lancholisches Angesicht genugsam zu ver-
stehen gaben.

Da nun viel unterschiedliche Persoh-
nen / Reiche / und Arme / in einem Schiff /
von dieser in die andere Welt überbracht zu
werden / zusammen kommen / befand sich
auch auff dieser Schiffahrt vorgemeldter
armer Tropff / die Zeit und Weil auff die-
sem gefährlichen Weeg zu vertreiben / schaff-
te der vorgesezte Schiff-Patron / daß ein
jeder ein Lied nach seinem Gefallen singen
sollte. Diesem Befehl kamen sie fleißig
nach / und die Reiche zwar machten mit
Weinen / Klagen / und bitterm Zähren
den Anfang: O mich betrübten / und
armseeligen Menschen / sprache einer / der
ich so viel Geld und Gut hab verlassen

müssen! O mich Unglückseligen und
Tropfflosen / sagt ein anderer / was für
schöne Höff / Aecker / und Wiesen habe
ich anderen überlassen müssen! O mich
Armen / Verlassenen / sprach der Dritte /
was für einen prächtigen Pallast / was für
zierliche Lust-Gärten / sambt andern Haab
und Güttern muß ich anderen abtreten /
und solche vielleicht meinem größten Fein-
den überlassen! O Unglück! Wer wird
den schönen Weinberg / so ich mit so gros-
sen Unkosten gepflanget / überkommen?
Wie wird es meinen Kindern ergehen?
sprach ein anderer. Andere aber weinten /
klagen / und lamentierten dergestalten /
daß kein Quader wäre gewesen / das
Schiff wäre sambt ihnen zu Grund gegan-
gen. Dieses alles hörte der arme Tropff
mit Gult, und weilten die Reiche also jam-
meren / lachte er von Herzen. Der Schiff-
Patron ware mit seinem Lachen nicht zu
friden / schaffte ihm also / er solle den Man-
tel nach dem Wind kehren / und auch mit
den Weinenden weinen / in Bedencken /
daß diß kein Orth der Freuden / sondern
das Meer der Zähren / und die Schiffarth
aller Betrübniß / auff welcher niemand
ohne Zähren zu fahren / erlaube wäre.
Nach solchem gehalten Befehl bemühet
sie sich der arme Tropff / die Zähren mit Ge-
walt aus seinen Augen zu treiben / könnte
aber / wie fast er sich auch darzu zwange /
keinen einzigen zuwegen bringen; Damit
er aber von anderen nicht für einen Eigen-
sinnigen gehalten wurde / sienge er mit la-
chendem Mund an zu reden: Ach Leyd!
O Elend! wie viel alte zerriffene Schuh /
wie viel verworffene und nichtswerthige
Pantoffel / so nicht mehr zu brauchen wa-
ren / hab ich in meiner Werckstatt verlassen!

viel

viel Fleck auch hinten blieben! O mich
Armseligen! Jetzt darff ich nicht mehr
den ganzen Tag fasten / noch hungerig
vom Tische auffstehen / viel weniger im
Schnee und Kälte verfrieren! Wer wird
die Ahl / wer die zwey Erümmer Spaget/
oder Drath bekommen! wem wird die
Nadel sambt dem eingefädleten Faden zu
Theil werden!

Diese von den Gelehrten erdichte Fa-
bel erweist gang klar / wie sicher und mit
Freuden derjenige sterbe / welcher auff dieser
Welt ganz arm / auch das mindiste / auf-
ser deren zu Erhaltung des Lebens noth-

wendigste Mittel / nicht besitz; Mit ei-
nem Wort / je weniger einer hat / je si-
cherer er stirbet; Sintemahlen schon zum
öfftern ist wahr worden / was der hoch-
verständige Anaxagoras selbsthen erfahren:
Als diser in seiner / von einer langen Reif /
Zurückkunfft / das ganze Haus ausge-
plündert gefunden / sagte er: Gelobet und
gepriesen sey der hohe Himmel / daß all
mein Haab und Guth verlohren gangen /
dann wäre solches nicht geschehen so wäre
ich selber ohne weiteres zu Grund gangen.
Laert. lib. 2. c. 3. Nisi ista periissent, ego
salvus non essem.



Die LXXXVI. Sinnreiche History.

Von einer gratiosen Antwort / so ein Advocat einem sei-
ner Klienten gegeben.

Damit ein Doctor oder Jurist
das Ambt eines Advocaten
recht und wohl / ohne Ceru-
pel / und mit gutem Gewis-
sen vertrete / wollen die Sitt-
liche Theologen / daß er die vier folgende
Qualitäten habe / Erstlich: Daß er ge-
lehrt / die Rechten wohl verstehe / und in
denen Gerichts / Händlen ein genugsame
Experiens habe / dann / wann die Parthey
wegen Unwissenheit ihres Advocaten / den
Handel verkehret / ist der Advocat seiner
Parthey allen daraus erfolgten Schaden
abzuthun schuldig.

Zum andern: Daß er seiner Parthey
keu seye / und daß ihm anvertraute Secre-

tum keines wegs offenbahre; Massen die
Doctores lehren / daß der Advocat nicht
schuldig seye / daß ihm von seinem Clie-
nten anvertraute Secretum, auch bey An-
drohung des Bands / zu manifestiren / wei-
len das Gebott der gegebenen Treu / das Se-
cretum belangend / mehr und stärker obli-
girt / als das Gebott der Obern / abson-
derlich wann solches zum Schaden des je-
nigen gerüchet / deme die Treu versprochen
worden.

Drittens: Daß der Advocat mit einer
ehrliehen Bezahlung zu friden seye / und
seine Klienten nicht über die Gebühr be-
schwäre / auch nicht mehr annehme / als
ihm gebühret.

Vierd-